



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus fernen Landen

Brackel, Ferdinande von

Köln, 1883

3

urn:nbn:de:hbz:466:1-8911

durchzog. „Eleonore,“ sagte er vor sich hin, „war dies der Wille der Vorsehung? Sollte meines Lebens schönster Traum in dieser Weise durch dich erfüllt werden! Ich hätte es wohl um dich verdient und will es immer mehr verdienen; du darfst ruhig schlummern: die Ehre deines Hauses, das Glück deiner Lieben wird nicht getrübt werden, so lange meine Augen offen stehen.“

Nun war Born wieder auf dem richtigen Wege; klar nochmals alle Schritte in Erwägung ziehend, die er heute zu thun hatte, begab er sich direct zu dem langjährigen Hausarzte der Familie Martens, dem würdigen, auch von ihm hoch geehrten Medicinalrath Lindener.

3

In dem schattigen Laubgange, welcher der Eingangsthüre zu dem Casinogarten gegenüber liegt, saß an diesem Nachmittage ein Herr, dessen hohe, kräftige Gestalt und von einem dunkeln Vollbarte unrahmtes geistvolles Gesicht die Aufmerksamkeit jedes Beschauers hätte fesseln müssen. Die Würde und das Selbstbewußtsein, welche sich stets in seiner vornehmen Haltung aussprachen, waren heute einer, vielleicht nervösen, unruhevollen Erregtheit gewichen. Während er die eine Hand nachlässig über die Lehne der Gartenbank herabhängen ließ, hielt er in der andern eine Cigarre, deren feines Aroma er nicht mit gewohntem Behagen ein-

zuschlürfen schien. Denn einem lebhaften Gedanken- zuge folgend, hörte er oftmals zu rauchen auf und war genöthigt, wieder und wieder die erloschene Havannah anzuzünden. Von den zahlreich eintretenden Mitgliedern des Casino's freundlich, ja verbindlich begrüßt, nahm er doch augenscheinlich kein Interesse an ihnen, und sein Blick, der fest auf die Eingangsthüre geheftet blieb, veränderte sich erst, als Born langsam durch die Garten- pforte schritt.

Schnell erhob er sich und ging dem Ankommenden entgegen. Beide schüttelten einander die Hand, und Martens, denn er war es, sagte: „Was hat es zu bedeuten, daß mein scrupulös pünktlicher Freund heute so lange auf sich warten läßt?“

Born's Auge ruhte forschend auf den Zügen Martens', als ob er sie bisher noch nie einer genügenden Prüfung unterworfen hätte.

„Es blieben mir einige unaufschiebbare Sachen zu erledigen, deren Ordnung mich bis zu diesem Augenblick festgehalten hat,“ erwiderte Born ruhig. Eine kleine Pause entstand. Martens bot dem Freunde eine Cigarre an, die dieser ablehnte; dann schnitt er mit einem zierlichen Messer die Spitze einer Havannah für sich selbst ab.

„Werden Sie nicht auch dem Vereine beitreten, Martens, welcher die Cigarrenspitzen, Bänder und Kisten sammelt, um von dem gewonnenen Erlös Waisenfinder zu bekleiden!“

„Bewahre,“ lachte Martens, „so viel Geduld besitze ich nicht; ich werde dem Vereine einen Thaler

fenden, dann hat er so viel, als ich den Waisenkindern an Cigarren-Abfällen zuwenden könnte."

"Ihre Rechnung stimmt nicht, Martens; denn falls Sie sammeln und diesen Thaler geben, so haben die Waisenkinder zwei Thaler, also das Doppelte."

"Mit Ihnen darf man nicht streiten, Sie überwinden uns Hitzköpfe stets," entgegnete Martens verbindlich.

Beide Männer hatten sicherlich über etwas sich auszusprechen, das ihnen am Herzen lag und wofür sie im Verlaufe des Gespräches einen passenden Anknüpfungspunkt zu finden hofften. Wie in einem solchen Falle es stets zu gehen pflegt, werden die allereinfachsten, interesselossten Dinge nacheinander berührt; denn der Geist, von einem Gegenstande ganz beherrscht, und ihn von allen Seiten in's Auge fassend, besitzt weder die Fähigkeit noch die Neigung, Anstrengungen für andere, schwer zu behandelnde Fragen zu machen.

Born, obwohl unbedingt von ruhigerem Temperament als sein Gefährte, ertrug endlich dies peinvolle, ihn geradezu lähmende Abwarten nicht länger, und fragte plötzlich: „Wie gefällt Ihnen das Neubert'sche Haus in der Louisenstraße, Martens?“

„Vorzüglich, es ist ja eines unserer bestgebauten und schönsten Häuser; die Lage, im Mittelpunkte der Stadt, vortrefflich, das Gärtchen hinter dem Gebäude, der Balcon vor dem Hause höchst angenehm. Dabei scheinen mir die beiden Wohngelegenheiten, wie ich mich deren von dem letzten Balle bei dem Ober-Bürgermeister her erinnere, für alle häuslichen Zwecke überaus bequem

eingrichtet zu sein; der Zollstock hat da noch nicht, wie bei unsern modernen Bauten, nach allen Seiten hin gemessen und gezirkelt. Aber weshalb wollen Sie meine Meinung über dies Haus wissen, Born?"

„Es kommt Freitag wegen Erbregulirung zur Versteigerung, und ich möchte es kaufen, um die erste Etage zu bewohnen und ganz nach meinem Geschmack einzurichten.“

„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht thun, ganz abgesehen von dem Kostenpunkte, über den ich mir keine Andeutung zu erlauben habe. Denn eine Wohngelegenheit von sechs Zimmern, diversen Cabineten, Kammern usw. läßt sich mit Ihrer alten Dienstin nicht in einem befriedigenden Zustande erhalten. Auch müßten Sie sich, so scheint es mir wenigstens, in den vielen Zimmern allein sehr ungemüthlich fühlen.“

„Ich gedenke auch nicht die Wohnung für mich allein zu benutzen,“ erwiderte Born, der bis dahin mit seinem Stock verschiedenartige Figuren in dem sandigen Erdboden geformt hatte und jetzt scharf auf Martens hinblickte, damit ihm auch nicht die leiseste Bewegung desselben entginge, — „sondern . . . mit meiner künftigen Frau.“

„Sie wollen sich verheirathen, Born?“ rief Martens mit dem ungeheucheltsten Erstaunen. „Ich muß gestehen, auf diese Mittheilung war ich nicht vorbereitet. Ist die Sache bereits fest, darf man Ihnen aus vollster Seele Glück wünschen?“

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Theilnahme, Martens, und will Ihnen offen sagen, wie die An-

gelegenheit steht. An der Neigung des Mädchens darf ich kaum zweifeln, aber bei den Eltern habe ich noch nicht angefragt, und da möchte ich mir Ihren Rath erbitten. Glauben Sie, daß man mir die Hand eines siebenzehnjährigen Mädchens geben werde?"

„Unbedingt, wie könnten die Eltern eine bessere Partie für ihre Tochter wünschen? Ich will hier gar nicht von Ihrem Charakter sprechen, über welchen es in der ganzen Stadt ja nur eine Meinung gibt, sondern fasse Ihre äußere Stellung als zweiter Vorstand der Bank in's Auge, sowie das gewiß schon beträchtliche Vermögen, welches Sie in den letzten zehn Jahren erspart haben müssen, und lege großes Gewicht auf den hochgeehrten Namen, der Ihnen von Eltern und Großeltern überkommen ist. Ja, ich muß Ihnen aufrichtig gestehen,“ fuhr Martens lächelnd fort, „daß ich es in Betracht unserer alten Freundschaft geradezu für ein Unrecht halte, daß Sie nicht warteten, bis Selma zwei Jahre mehr zählte.“

„Sie würden sich nicht bedacht haben, Martens, Ihre siebenzehnjährige Tochter einem mehr als doppelt so alten Manne zu geben?“

„Born, Sie sind ja bedeutend jünger als unsere sogenannten jungen Männer, die alle Freuden und Genüsse bereits anticipirt haben und an Geist und Körper schon Greise zu sein scheinen.“

„Sie nehmen doch Frohdorf von dieser schweren Anschuldigung aus?“ sagte Born forschend.

„Frohdorf war Feuer und Flamme seit dem Augenblicke, da er Glärchens Bild sah, also ist noch Gluth

und Wärme ihn ihm. Auch habe ich während der vier Wochen, die wir im Bade zusammen verlebten, keine Unregelmäßigkeiten bemerkt, die mir Anlaß zu Befürchtungen hätten geben können. Von einem Manne, der mit zweiundzwanzig Jahren bereits über ein fürstliches Einkommen verfügte, darf ich nicht erwarten, daß er niemals einen faux pas gemacht habe oder allen Versuchungen gleich Joseph entgegen getreten sei."

Born, der nur ein Ziel im Auge hatte, lenkte von dieser Abschweifung zurück und sagte: „Ihre vorhin geäußerten Worte beruhigen mich insofern, als ich den Vater mir günstig gesinnt vorstellen könnte, . . . aber die Mutter? Ihre liebe Gattin z. B. würde die Sache wahrscheinlich anders auffassen und mir bedeutende Schwierigkeiten verkünden.“

„Da sind Sie im Irrthum, Born. Meine Frau hat, wenn dies möglich wäre, eine noch vortheilhaftere Meinung von Ihnen, als ich. Wahrhaftig, Eleonore schwärmt für Sie.“

„Die Schwärmerei pflegt eine sehr wohlfeile Leidenschaft zu sein und wird Sie daher wohl niemals beunruhigt haben,“ entgegnete Born mit leichter Ironie.

„Sie haben entschieden Glück bei den Frauen, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Born! Machte doch neulich Clara in Bezug auf Sie zu Frohdorf eine Aeußerung, die einem minder bevorzugten Manne wohl hätte zu denken geben müssen.“

„Und was sagte Clärchen?“ fragte Born, der seine ganze Selbstbeherrschung nöthig hatte, um die Sturmesthuth in seinem Innern zu dämmen.

„Clara widerlegte eine Behauptung Frohdorf's indem sie sich auf einen Ausspruch von Ihnen berief, und meinte, daß es dabei gar keine Appellation gäbe. »Aber was werden wir dereinst beginnen, mein süßer Engel,« entgegnete Frohdorf, »wenn Onkel Born nicht mit uns ist und dir nicht mehr als Leuchte auf dem Pfade deines Lebens, als Richter über Recht und Unrecht dienen kann?«

„Das habe ich mir eigentlich noch gar nicht klar gemacht,« sagte Clärchen; »mir ist, seit ich denken kann, immer so zu Muth gewesen, als gehörte Onkel Born zu mir und ich zu ihm.«“

Diese Worte Clara's sprachen gerade in ihrer Einfachheit die sie erfüllende Liebe zu dem theuern Manne auf's überzeugendste aus und versetzten Born in eine Erregung, die es ihm unmöglich machte, mit einer Alltagsphrase zu antworten.

Was hätte er darum gegeben, wenn es ihm in diesem Augenblicke vergönnt gewesen wäre, die Hand des Mannes dankend zu erfassen, der ihm eine so beglückende Botschaft verkündete! Mahnend trat die kummervolle Gestalt Eleonorens vor seine Seele und hieß ihn ohne Zögern den Abgrund ermessen, an dessen Rande ihr Gatte wandelte. Daß die Documente, welche Clara und Selma gehörten, von ihm verpfändet worden waren, schien Born zweifellos; aber sie hatten wahrscheinlich nicht ausgereicht, um seinen Verlegenheiten ein Ziel zu setzen, und Eleonorens ererbtes Vermögen, sowie die zur Ausstattung der beiden Mädchen

bestimmte Summe befand sich nicht mehr in des Vaters Händen.

Gewaltsam sich beherrschend, sagte Born: „Haben Sie Dank für die Freundlichkeit, mit welcher Sie meiner Bewerbung einen glücklichen Ausgang verheißen; ich will nun in den nächsten Tagen die Entscheidung herbeiführen. Eine Bitte möchte ich noch an Sie richten. Wollen Sie für den Fall, daß die Neubert'schen Erben das ganze Kaufgeld baar ausgezahlt zu haben wünschen, und meine disponibeln Mittel nicht ganz ausreichen, mir auf wenige Wochen 2- bis 3000 Thaler leihen?“

Auch ein minder scharfer und weniger vorbereiteter Beobachter würde aus der Tactik, mit welcher Martens dieser directen Frage entgegentrat, die wunde Stelle erkannt haben, die berührt worden. Eine leichte Röthe flog über sein Gesicht, und in einem anscheinend degagirten Tone erwiderte er hastig, als ob er die Sache schnell zu erledigen wünschte: „Wie können Sie glauben, Born, daß man von Ihnen das ganze Kaufgeld verlangen werde, und nicht gern 5- bis 6000 Thaler zur ersten Stelle belassen sollte? Und wäre nicht sofort von einer Corporation oder aus einer Stiftung diese Summe zu dem billigsten Zinsfuße zu erlangen?“

„Sind, wie hier, mehrere Erben betheiligt, so kommt man am leichtesten zum Ziel, wenn das gemachte Gebot gleich baar auf den Tisch gezahlt werden kann. Es würde sich immer nur um eine kurze Frist handeln, während welcher ich diese 2- bis 3000 Thaler brauchte. Ihre Gattin vertraute mir im ver-

gangenen Jahre, daß Sie einen ansehnlichen Fonds zur Ausstattung Ihrer Töchter gesammelt hätten, und dessen gedachte ich, als ich von Ihrer Freundschaft eine Aushilfe mir erbat."

"Eleonore, obwohl sicherlich eine geistvolle Frau, ist in Geldsachen eben so unerfahren als ihre Mitschwestern, und meint wahrscheinlich, ich habe die Ersparnisse an unsern Zinsen in blanken Thalerstücken aufbewahrt. Das Capital, von dem die Rede ist, legte ich in Eisenbahn-Actien an, die bis auf die jüngste Zeit brillant standen und unzweifelhaft sicher sind . . . aber augenblicklich im Course weichen, da man eine neue Linie projectirt. Ich halte also den Zeitpunkt nicht für geeignet, sie zu verkaufen, und dachte gerade heute daran, da Clara's Ausstattung den glänzenden Verhältnissen entsprechen muß, in welche sie tritt, Sie, mein Freund, um 3- bis 4000 Thaler für kurze Zeit zu ersuchen."

"Die Sache arrangirt sich ja vortrefflich," erwiderte Born schnell. "Sie vertrauen mir die Actien an, die ich bei einem befreundeten Banquier verpfände, was für Sie nicht wohl angehen würde, bei mir aber durch den Hauskauf erklärlich wird. Ich bezahle das Haus und stelle Ihnen nach wenigen Wochen die eingelösten Actien sowie jede beliebige Summe zur Disposition. Wann darf ich die Papiere von Ihnen erbitten?"

Martens, in der Schlinge gefangen, welche er selbst unbedachtlich gelegt, erbebt bis in das Innerste seiner Seele. Ihm war wie dem Ertrinkenden zu Muth, über den die Wasser zusammenrauschen und vor dessen

Blick kein rettend Eiland mehr erscheint. Er fühlte nur, daß er irgend etwas antworten müsse, und sagte: „Kommen Sie in der Mitte der Woche; ich werde alles bereit halten.“

„Ich habe heute Ihnen unaufhörlich meinen Dank auszusprechen,“ sagte Born, indem er aufstand. „Gehen wir vielleicht noch eine Strecke miteinander? Ich bin leider genöthigt, mich jetzt zu verabschieden.“

„Arnheim wollte meinen Rath wegen eines Geldgeschäfts hören, und da Eleonore eine Abneigung gegen ihn fühlt, habe ich dem Manne gesagt, daß er bis sieben Uhr mich hier finden würde. Ich bin also zu meinem Bedauern genöthigt, noch hier zu verweilen.“ Beide Männer schüttelten einander wiederum herzlich die Hand, und Born verließ den Casinogarten.

Wie groß auch der Fehler, ja, das Vergehen ist, welches ein Mensch begangen, er wird leider in den meisten Fällen, sobald die schlimmen Folgen seines Thuns eintreten, entweder einen Theil seiner Schuld im Geiste auf andere zu wälzen suchen, oder sie mindestens für sein Unbehagen verantwortlich machen. So hatte sich die Gartenthüre noch nicht hinter dem treu erprobten, langjährigen Freunde geschlossen, als Martens tief aufathmend ausrief: „Gott sei Dank, daß ich allein bin und Born nicht jede Miene und jedes Wort von mir controlirt und ausbeutet. Solch ein alter Junggeselle ist wahrhaftig das selbstsüchtigste Wesen der Schöpfung; er kann noch so deutlich erkennen, daß man ihm nicht willfahren möchte, er läßt sich durchaus nicht abweisen. Bei Gott, meine Sorgen wiegen schon

schwer genug, er brauchte mir die seinigen nicht auch noch aufzubürden. Aber ich bin stets zu rücksichtsvoll gewesen und muß nun dafür büßen. Noch ein Mal soll mir das nicht passiren!"

4

In dem Balconzimmer ihrer schönen Wohnung saßen Frau Martens und Clärchen mit einer Handarbeit beschäftigt vor dem zierlich arrangirten Theetische. Franz war mit einigen Kameraden über Land geritten, und Selma zu einer Schulfreundin eingeladen; die beiden Frauen durften daher die Theestunde nicht pünktlich einhalten und konnten die Heimkehr des Hausherrn abwarten. Endlich trat er ein und wurde von Clara mit kindlichen Schmeicheln, von Frau Martens mit einem warmen Händedruck empfangen.

„Was bringst du uns Neues mit, Reinhold?“ sagte Frau Martens, als Clärchen dem Vater Hut und Stock aus der Hand genommen und er in dem bequemen Lehnstuhle sich niedergelassen hatte, den sie dienstfertig ihm an den Theetisch gerückt. „Ist es zur Abwechslung wieder einmal ruhig in der Welt geworden, und namentlich in den Kammern?“

„Die Ruhe und Gemüthlichkeit früherer Zeiten werden wir schwerlich so bald wieder erleben, der Gährungsstoff arbeitet zu mächtig in den Menschen, die Leidenschaften sind überall aufgeregte,“ entgegnete Martens düster.